

Als Einmachfrucht behalten Jucunda, Wunder von Cöthen, Paradies, ihre schöne Färbung und ziehen prachtvoll roten Saft; zur Saftgewinnung aber ist die Bluterdbeere, auch noch Wunder von Cöthen, nicht übertroffen.

Zur Kohlenversorgung der Blumengärtnereien.

In den Gemeinden Berlin, Charlottenburg, Lichtenberg, Neukölln, Schöneberg und Wilmersdorf sowie in den angrenzenden Landkreisen Niederbarnim und Teltow sollen nach einer Uebereinkunft der beteiligten Behörden die blumenzüchtenden Gärtnereien im günstigsten Falle mit 60 Prozent des vorjährigen Kohlenverbrauches beliefert werden. Jedoch muß mit einer weiteren Einschränkung gerechnet werden.

Der Beschluß der Großberliner Behörde ist sehr erfreulich; er ermöglicht den dortigen Betrieben doch wenigstens ein wenn auch nur notdürftiges Durchhalten, falls der Winter nicht zu streng wird, und bietet damit Aussicht auf Fristung der geschäftlichen Existenz.

Es ist zu wünschen, daß noch recht viele andere Stadtverwaltungen und Gemeindebehörden dem Beispiele von Großberlin folgen. Daher ist es ein Gebot der Selbsterhaltung, daß die örtlichen gärtnerischen Vereinigungen aller Art bei ihren zuständigen Ortsbehörden alle nur möglichen Schritte unternehmen, um sie zu ähnlichen günstigen Verfügungen zu veranlassen. Außerdem aber sollten die in der letzten Nummer des Handelsgärtners vorgeschlagenen Wege: direkte Eingaben an den Reichskanzler, Interessierung der Reichstagsabgeordneten der deutschen Hauptgartenbaubezirke oder anderer hervorragender Parlamentarier, nicht unversucht bleiben. Denn es ist nicht zu vergessen, daß das Entgegenkommen der Großberliner Behörden, welches dem wirtschaftlichen und sozialen Verständnis der dortigen maßgebenden Stellen alle Ehre macht, noch nicht einmal einen moralischen, geschweige denn einen physischen Zwang für die anderen deutschen Stadtverwaltungen ausübt, im gleichen Sinne zu verfahren.

So hat z. B. der Kohlenkommissar der Stadt Halle die dortigen Gärtnereibesitzer benachrichtigt, es möge dafür gesorgt werden, daß die Gärtnereien sich mit der Anzucht von Frühgemüse befassen; in diesem Falle würden ihnen die dazu nötigen Kohlen zur Verfügung gestellt werden.

Danach steht also dieser Kohlenkommissar auf grundsätzlich von dem Berliner abweichenden Standpunkte. Und so wie er werden viele andere Kohlenkommissare zum Nachteil der betroffenen Gärtner denken und verfahren. — Wir haben also allen Grund, uns nicht auf den guten Willen und das volkswirtschaftliche Verständnis der städtischen Kohlenstellen zu verlassen, sondern die Hände zu rühren, damit wir ihnen nicht auf Gnade oder Ungnade ausgeliefert sind und damit wir die Bezugsberechtigung für Heizkohlen nicht als ein Geschenk, sondern als unser gutes Recht erhalten!

Den Weg einer unmittelbaren Eingabe an den Reichskanzler hat z. B. auch das Kartell der Deutschen Bühnengenossenschaft eingeschlagen. In dieser heißt es unter anderen:

„Durch die Frage der Heizstoffversorgung droht dem Theater für den bevorstehenden Winter die Gefahr von Störungen und Unterbrechungen der Betriebe. Die unverminderte Weiterführung des Betriebes erscheint aber um so dringender und wichtiger, je mehr die mit dem Krieg unvermeidlich verknüpften wirtschaftlichen Schwierigkeiten, Nahrungsmittelknappheit usw. zu Sorgen und Nöten im Volke führen. Dem tiefer dringenden Blick kann es nicht verborgen bleiben, welche außerordentliche Bedeutung hier einem günstigen Gegengewicht seelischer, geistiger Art zukommt, wie das

deutsche Theater in seiner Bewährung ein solches darstellt. Hier darf auch die aufheiternde Wirkung der unterhaltenden Darbietungen der Bühne als ein moralischer Faktor von nicht zu unterschätzender Wichtigkeit erwähnt werden. So erscheint es als ein Gebot der staats- und gesellschaftspolitischen Fürsorge, die ungestörte, unbeeinträchtigte Durchführung der deutschen Theaterbetriebe zu sichern und zu ermöglichen. Wir richten daher an Eure Exzellenz das ganz ergebnisreichste Ersuchen, die ausreichende Heizstoffversorgung der Theater für die bevorstehende Winterspielzeit anzuordnen, insbesondere Verfügung zu treffen, daß die Theater in die Reihe der Betriebe eingestellt werden, die unbedingt und vorzugsweise mit Heizmaterial zu versehen sind.“

Diese Worte scheinen mir den Blumengärtnereien gewissermaßen auf den Leib geschrieben zu sein.

Erzeugt nicht auch die deutsche Blumengärtnerei Werte, welche die Eigenschaft haben, wenn nicht ein rein geistiges, so doch aber ästhetisches und seelisches Gegengewicht gegen die Nöte des Krieges zu bilden? Uns will scheinen, diese Bedeutung der Blumen rechtfertige es schon allein in vollem Maße, daß ihren Erzeugungsstätten die erforderlichen Kohlen zur Verfügung gestellt werden. Man schätze die Bedeutung der Blumen nicht zu gering ein und vergesse nicht, daß es nicht ganz unberechtigt ist, wenn man auch die Wertschätzung der Blumen mit als Maßstab für die Kulturhöhe eines Volkes ansieht. Wenigstens war es noch so vor dem Kriege. Die Blumen sind jetzt fast die einzigen bezugsscheinfreien Dinge, die man lieben Verwandten und Freunden an Geburts- und Festtagen schenken kann. Soll weiten Schichten des Volkes auch noch diese bescheidene Freude genommen werden? Will man auch den Lazaretten den aufheiternden Blumenschmuck, den Toten oder vielmehr den Hinterbliebenen den Trost im Leide rauben?

Davon abgesehen: Die Vereinigung von Blumen- und Gemüsepflanzenanzucht, eventuell auch Frühgemüsetreiberei in geeigneten Häusern verbilligt den Betrieb, verbilligt insbesondere den Preis der Gemüsepflanzen. Gemüsetreiberei in Häusern für sich betreiben galt mit Recht schon bei den billigen Kohlenpreisen und niedrigeren Arbeitslöhnen vor dem Kriege als ein teures Verfahren der Nahrungsmittelerzeugung. Wesentlich günstiger aber wird die Kalkulation, wenn es bei gleichzeitigem Betrieb von Blumen- und Gemüsezüchtung ermöglicht wird, die hohen Kosten zu einem großen Teile den Blumen aufzubürden und die miterzeugten Gemüse hierdurch zu entlasten.

Und schließlich noch eins: Die Landwirtschaft soll voll mit Kohlen beliefert werden. Zu den großen Gütern gehören vielfach auch bedeutende Gärtnereibetriebe. Sollen diese Betriebe, die angeblich für unser Volksleben und Volksempfinden so überflüssige Blumenzucht betreiben dürfen, während man den blumenzüchtenden Handelsgärtnereien durch Kohlenentziehung kaltherzig die Möglichkeit des Bestehens abschneidet? Halten die maßgebenden Kreise es für staatsnützlich, die ohnedies in weiten Volksschichten ob zahlreicher unverständlicher und verkehrter Verordnungen vom grünen Tisch aus bereits vorhandene Mißstimmung durch die nur allzu begründete Verbitterung der Handelsgärtnerschaft noch mehr zu vergrößern?

Kleinere Mitteilungen

Frost- und Hitzewirkungen. Man sieht in diesem Jahre viele belaubte Zweige von Bäumen und Sträuchern, nicht zum wenigsten unter dem Obst, abtrocknen. Es sind dies offenbar in den meisten Fällen Frostnachwirkungen. Die Zweige hatten im Winter gelitten, hätten sich aber erholt, wenn wir fruchtbares Wetter gehabt hätten. Die anhaltende